

Inschriften auf römischem Kleingerät aus Köln.

Von Fritz Fremersdorf, Köln.

1. Sog. Kugelabschnitt-Schale mit Darstellung des Wettstreites zwischen Apollo und Marsyas (*Abb. 1, 1*). Gefunden 1929 beim Neubau des Krankenhauses in der Jakobstraße. Köln, Wallraf-Richartz-Museum. Inv. Nr. 29, 1162. Gutes, vollständig entfärbtes Glas. Dm. 17,8 cm. H. 4,5 cm.

Der Rand der Schale zeigt deutlich, daß er abgesprengt wurde. Die Mündung ist, wie das Schnittprofil zeigt, ein wenig nach außen gebogen. Die Schale ist aus 19 Teilen zusammengesetzt, aber leider unvollständig. Wie die Bruchflächen lehren, muß sie bei der Auffindung unversehrt gewesen sein. Ihre Zerstörung ist dem überaus raschen, in Tag- und Nachtarbeit durchgehenden Baubetrieb an der betreffenden Stelle zuzuschreiben. So gelang es auch später trotz Nachsuche nicht mehr, die fehlenden Teile zu finden.

Im Innenrund der Schale sieht man zwei Figuren unter einer vorhangartig aufgehängten Draperie: links einen unbekleideten Mann in rechter Seitenansicht, ein Tierfell über den Rücken geschlagen und eine Doppelflöte blasend; rechts einen nur in der oberen Hälfte erhaltenen Jüngling mit gelocktem Kopf in Vorderansicht; dazwischen den Rest eines Pfeilers oder Altars. Die dargestellte Szene ist klar. Es handelt sich um den Wettstreit zwischen Apollo und Marsyas. Vereinzelte Sterne und Rosetten dienen zur Füllung der Fläche.

Um das Bild herum, am Rande der Schale steht zwischen ganz dünnen parallelen Schlifflinien die Inschrift: BIBE[T PR]OPINA TVIS¹. Dahinter ein deutliches Schlußzeichen.

Die Zeichnung ist weder geschliffen noch graviert, sondern wohl mittels Feuerstein eingerissen. Die Konturlinien gehen glatt durch. Der Eindruck plastischer Rundung der Körper und Gegenstände ist durch zahlreiche parallele, schraffurartig schräg zum Kontur stehende Striche erreicht.

Eine Schale gleicher Form und Technik mit einer Darstellung von Apollo und Artemis stammt aus Slg. Niessen, Katalog³ Taf. 28 Nr. 339, und befindet sich in Köln im Wallraf-Richartz-Museum. Gef. in der Luxemburger Straße. Sie trägt die Inschrift: ESCIPE POCVLA GRATA, vgl. CIL. XIII 10025, 203.

2. Sog. Kugelabschnitt-Schale mit Darstellung einer Sauhatz (*Abb. 1, 2*). Gefunden 1929 in Köln beim Neubau des Krankenhauses in der Jakobstraße. Wallraf-Richartz-Museum, Inv. Nr. 29, 1083. Entfärbtes, schwach milchig-grünliches Glas. Dm. 18,5 cm. H. 6 cm.

¹) D. h. TRINKE (selbst) UND TRINKE DEN DEINEN ZU. Oder sollte *propinare* hier das Weiterreichen des Bechers bedeuten, wie es Kisa, Glas 864 erwähnt ?

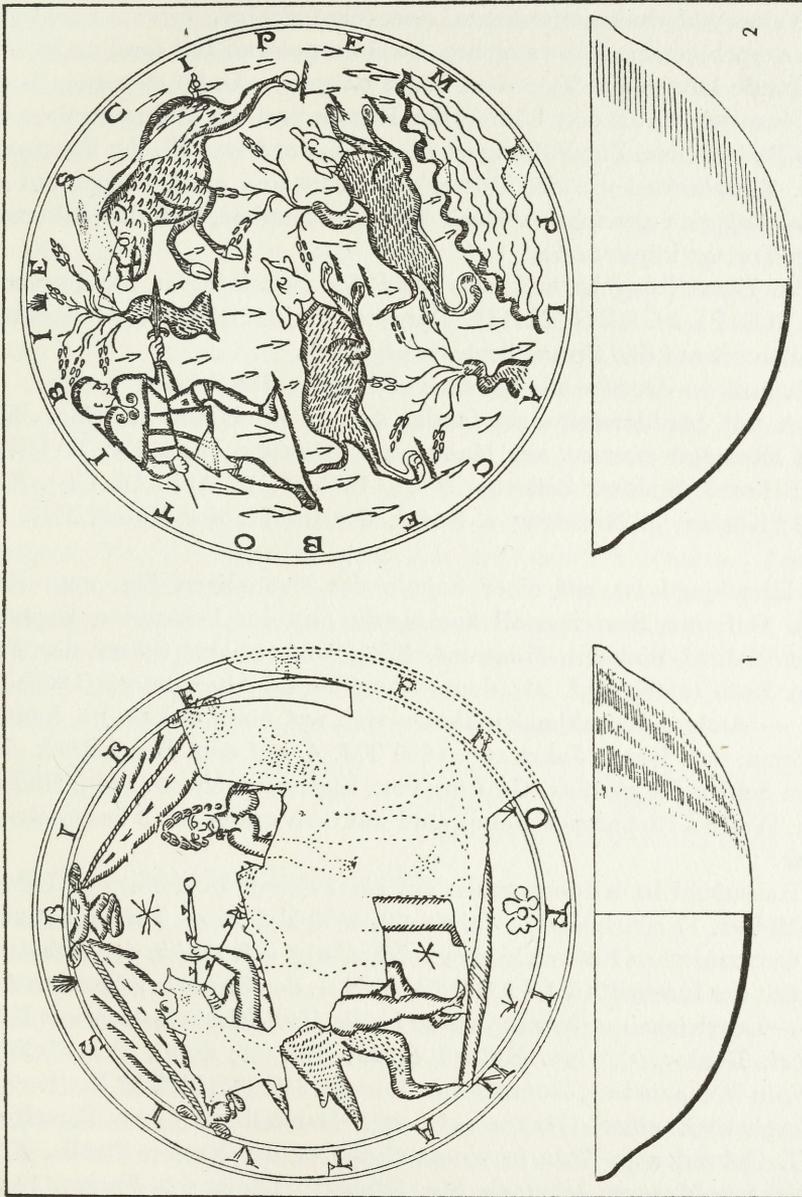


Abb. 1. Glasschalen mit gerissenen Darstellungen. 1:2.

1 (Nr. 1). Apollo und Marsyas. 2 (Nr. 2). Sauhatz.

Die Schale ist zusammengesetzt und bis auf einige unwesentliche Teile vollständig.

In einer durch Bäume und Wasser angedeuteten Landschaft sieht man im Innenrund der Schale links oben einen Mann in Jagdgewandung und Schulterkragen² mit einer widerhakenbewehrten Lanze (Saufeder) gegen einen mächtigen, von rechts anspringenden Eber angehen. Zwei im unteren Teil des Rundes dargestellte Hunde hetzen das Tier dem Jäger entgegen. Unter den Beinen des Mannes ebenso wie unter den Läufen der Hunde und des Wildschweines befinden sich Bodenlinien. Zur Füllung ist überall in der freien Fläche Vegetation angegeben. Einzelheiten wie der Rüssel des Ebers und die Hinterpfoten der Hunde sind ungenau gezeichnet. Doch ist unverkennbar, daß das Bild nach einer guten Vorlage kopiert ist.

Um die Darstellung herum, am Rand der Schale steht die Inschrift: ESCIPE ME PLACEBO TIBI³. Dahinter ein deutliches Schlußzeichen, wie es ähnlich oft auf den Spruchbechern begegnet.

Die Technik ist dieselbe wie bei der vorhergehenden Schale.

Schalen mit Jagddarstellungen fanden sich im Rheinland mehrfach. Eine solche mit Eberjagd stammt aus Mainz und trägt die Inschrift: VALERI VIVAS. Behrens, Mainzer Zeitschr. 20/21, 1925/26, 71 Abb. 16. CIL. XIII 10025, 197; Körber, 3. Nachtrag z. Katal. der Inschr. des Mainz. Mus. 112 Nr. 181.

Eine Hirschjagd ist auf einer Schale der ehemaligen Slg. vom Rath dargestellt. Gef. am Severinswall zusammen mit der bekannten Orpheus-Schale des Wallraf-Richartz-Museums. Kisa, Die antiken Gläser der Frau Maria vom Rath (1899) Taf. 22; ders., Das Glas im Altertume 2 (1908) 615 Abb. 263. — Andere Hirschjagden finden sich auf einer Schale im Landesmuseum Bonn, vgl. Bonn. Jahrb. 69, 1880 Taf. 4, auf dem Bruchstück einer sehr großen Schale der gleichen Gattung vom Eigelstein, ehemals Slg. Niessen, jetzt Köln, Wallraf-Richartz-Museum, und auf dem unten Nr. 3 besprochenen Bruchstück.

Eine Hasenjagd ist wiedergegeben auf einer Schale in Bonn, vgl. Lehner, Führer 1915 Taf. 17 Nr. 1; Bonn. Jahrb. 69, 1880 Taf. 3. — Ferner auf einer Schale im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, gef. 1885 in der Eichstraße in Mayen, mit der Inschrift: VIVAS CVM TVIS, das Ganze in sehr roher Ausführung. — Desgleichen auf einer Schale im Wallraf-Richartz-Museum Köln. Fremersdorf, Denkm. d. röm. Köln 1 (1928) Taf. 41; ders.; Der römische Gutshof Köln-Müngersdorf, Röm.-Germ. Forsch. 6 (1933) Taf. 57 Nr. 1.

3. Bruchstück einer Glasschale mit Darstellung einer Hirschjagd (Taf. 3, 1). Gefunden in Köln in einem Grabe an der Neußer Straße. Köln, Wallraf-Richartz-Museum (ehemals Slg. Niessen). Länge des Fragm. 15 cm. Wie die Bruchflächen wahrscheinlich machen, ist die Zerstörung erst bei der Auffindung erfolgt. Die Schale muß etwa 27,4 cm Dm. und etwa 6,5 bis 7 cm Höhe gehabt haben. Es handelte sich also um ein außerordentlich großes Stück.

²) Zum Schulterkragen vgl. die Ausführungen Rodenwaldts, Röm. Mitt. 36/37, 1921/22, 100 ff.

³) PLACEBO TIBI steht auf einem Tongerät unbestimmter Bedeutung CIL. XIII 10018, 222; Bonn. Jahrb. 71, 1881, 116.

Der erhaltene Teil des Innenrundes zeigt einen Reiter von links im Galopp heransprengend. Er trägt offenbar eine Kopfbedeckung⁴ und ist in einen auf der rechten Schulter zusammengehaltenen Mantel gewandet. Der rechte Arm ist erhoben und schwingt wohl eine Waffe, die den am unteren Rand des Fragmentes in Resten noch sichtbaren gejagten Hirsch treffen soll. Im Rücken des flüchtenden Tieres steckt bereits ein Speer. Es wird verfolgt von einem über ihm dargestellten, in gestrecktem Lauf mit geöffnetem Maul dahineilenden Hund. Merkwürdig ist die rechts oberhalb des Hundes gezeichnete U-förmige Fanggrube (?). Sie kehrt ebenso wieder auf der oben erwähnten Kölner Schale mit einer Hirschjagd aus Slg. vom Rath. Zur Füllung des Bildes ist in der freien Fläche durch dreiblattartige Ornamente Vegetation angegeben.

Die Zeichnung ist im ganzen lebendig, wenn auch im einzelnen etwas unausgeglichen, wie unter anderem das Größenverhältnis der Köpfe von Pferd und Hund lehrt. Am Rand des Fragments steht der Rest einer Inschrift: . . . M A R C I . . . , der erhaltene Teil einer der üblichen Akklamationen im Vokativ.

4. Glockenförmiger Glasbecher mit einer Darstellung aus der griechischen Heldensage. Gefunden in Köln. Durch Geschenk in das Landesmuseum Münster i. W. gelangt. Ursprünglich entfärbtes, jetzt infolge von Bleizusatz milchig aussehendes Glas. Oberer Dm. 7,3 cm. H. 6,7 cm.

Die Wandung des Glases war mit der Darstellung zweier Figuren geschmückt. Von der einen ist noch ein Bein deutlich erhalten. Des Fehlens großer Wandstücke, zahlreicher Sprünge in der Glasmasse und teilweiser Auswitterungen wegen sind weitere Einzelheiten nicht mit Sicherheit erkennbar. Der Rand des Bechers ist mit dem Muster des sog. laufenden Hundes graviert. Zwischen den Figuren stehen drei griechische Inschriften, aus denen der Inhalt der Darstellung wenigstens im allgemeinen hervorgeht:

- a) ΑΙΧΛΑ d. h. Achilleus. b) ΠΑΤΡΟΚΛΟΣ Patroklos. Rechts von a)
 ΥΞΛ stehend und sehr schlecht eingetieft,
) aber mit Sicherheit zu lesen.
- c) Nur undeutliche Reste erhalten.

Das Stück gehört einem bestimmten Zusammenhang der Kölner Glashütten an, wie ich gelegentlich an anderer Stelle darlegen werde.

5. Glasbecher mit einer Darstellung aus der griechischen Mythologie. Gefunden in Köln. Köln, Wallraf-Richartz-Museum (aus dem Besitz des Konsuls Niessen in Köln). Entfärbtes Glas. Dm. 7,6 cm. H. 4,2 cm. Der Becher ist ungebrosen, nur der Boden weist ein Loch auf.

Dargestellt ist eine nach rechts hin eilende Figur mit flatterndem Mantel, vor ihr — in Verkürzung wiedergegeben — ein Schild. In der sie umgebenden freien Fläche sind mehrfach Facettschliffe als Füllornamente angebracht. Der

⁴) Sie umschließt den Kopf kappenartig. Vorn in der Mitte geht ein spitzbogig geformter Ansatz schräg nach oben. Der Rand der Kopfbedeckung läßt über die Stirn die glatt herabgehenden Haare sehen: Hinten scheint die Kappe einen helmbuschartigen Schweif zu haben, der bis zum Nacken herabreicht. Er ist durch eine schräge, von der Schraffur der Kappe durch andere Richtung unterschiedene Strichelung angegeben. Vielleicht handelt es sich um eine Pelzkappe. Tracht des Reiters, Zäumung, Sattel- und Gurtzeug des Pferdes lassen schließen, daß es sich nicht um einen gewöhnlichen Jäger, sondern um einen Vornehmen handelt.

Rand ist ebenso wie bei dem vorigen Stück mit dem Muster des laufenden Hundes verziert. Über dem Kopf der Figur steht, in rückläufiger Anordnung die Inschrift: ΑΨΔΙΑ⁵ d. h. Phaidra.

Das Glas gehört in denselben Werkstattzusammenhang wie das vorhergehende Stück.

6. Großer Glasbecher mit Inschrift und ornamentaler Verzierung (*Taf. 3, 2 und 6, 4*). Gefunden 1929 im Grab 118 der Ausgrabung des Wallraf-Richartz-Museums in der Jakobstraße. Köln, Wallraf-Richartz-Museum, Inv. Nr. 29, 1731. Völlig entfärbtes Glas. H. 19,2 cm.

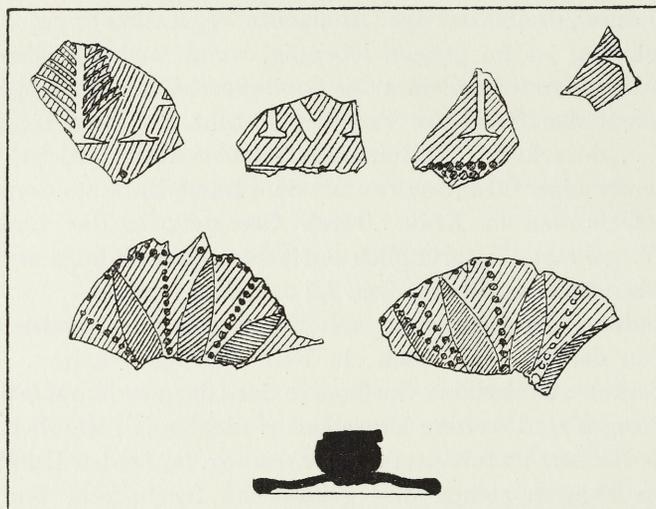


Abb. 2 (Nr. 7). Bruchstücke eines Glasbechers mit bunter Bemalung. 1:2.

Um angenehm in der Hand zu liegen, ist der Becher nach unten verjüngt. Unten schließt ihn ein Standreif ab. Die Lippe läßt schwach schräg nach oben aus. Auf der Schulter sind abwechselnd zwei Herzblätter und zwei Zweige eingraviert. Dazwischen steht in kleinen, kaum 5 mm hohen Buchstaben der Eigentümerversmerk: CARIO⁶.

Ein sehr ähnliches Stück der Slg. Niessen ist abgebildet Katalog³ Taf. 26 Nr. 791. Es trägt die Inschrift: SABINI PIE ZES<ES>.

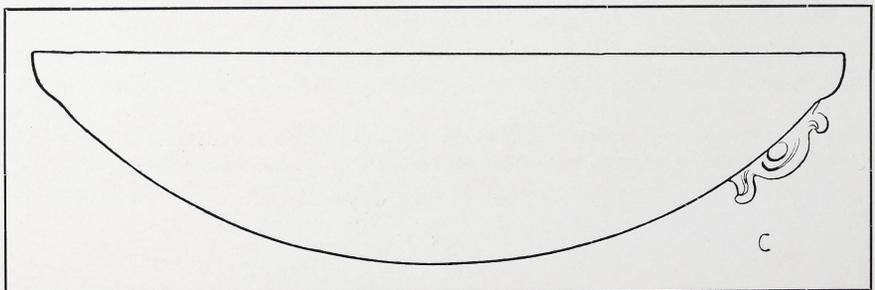
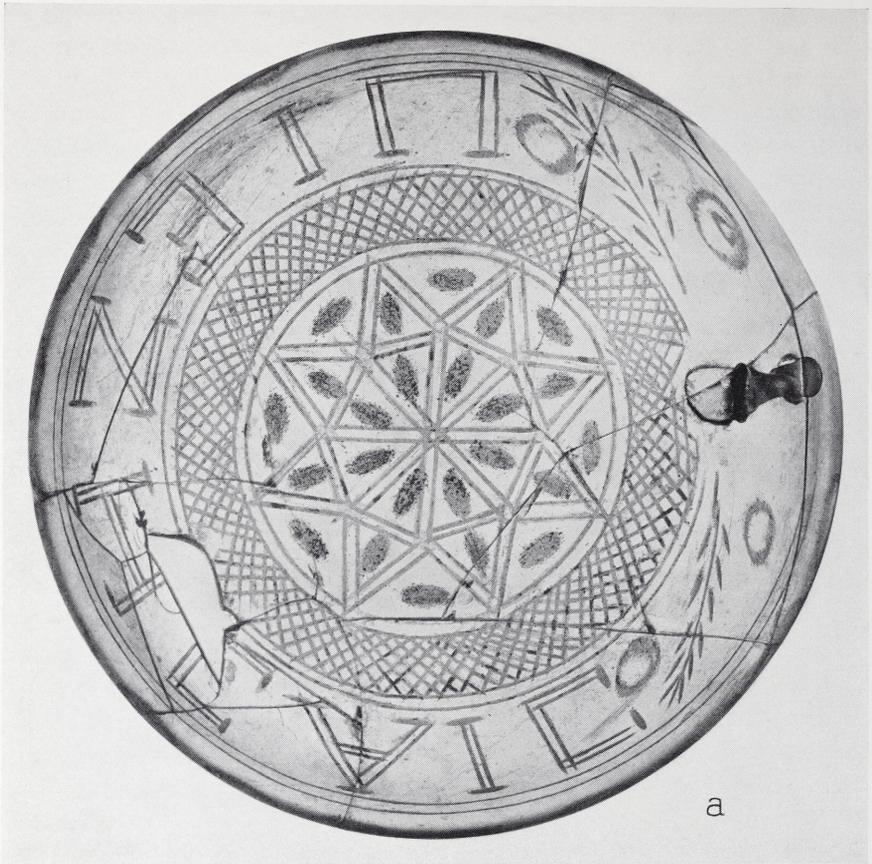
7. Bruchstücke eines Kugelbechers auf Stengelfuß mit bunter Bemalung (*Abb. 2*). Gefunden im Juni 1894 beim Augusta-Hospital. Köln, Wallraf-Richartz-Museum, Inv. Nr. 3104. Entfärbtes Glas. Der obere Abschluß des Glases ist nicht mehr vorhanden. Den unteren unmittelbar über dem Stengelfuß bildete anscheinend ein Punktkreis. Darüber folgen, in Blau und Rot gemalt,

⁵) Die Inschrift ist wie bei dem vorher besprochenen Becher von innen zu lesen. Die Möglichkeit zur Anfertigung von Zeichnung und Photographie des Stückes wird Herrn Konsul Niessen verdankt.

⁶) Auf Grund der Buchstabenformen und des gewöhnlich genetivischen Gebrauches der Eigentümerformel hält K. Stade es für wahrscheinlicher, daß die Inschrift CARICI zu lesen ist (von *Caricus*).



1 (Nr. 3). Bruchstück einer Glasschale mit gerissener Darstellung einer Hirschjagd.
2 (Nr. 6). Glasbecher mit Standreif. 2:3.



a—c (Nr. 8). Gravierte Glasschale mit griechischer Inschrift. 2:3.

lanzettförmige Blätter zwischen Punktbändern; darüber ein doppeltes Punktband in Gelb und dann die Reste einer Inschrift, deren Buchstabenhöhe 1,8—2 cm beträgt.

Die Inschrift beginnt mit dem Buchstaben A; davor steht als Trennzeichen zwischen Anfang und Ende ein großer Zweig. Erhalten sind noch Reste der folgenden Buchstaben M, N, I (oder T?), so daß die Inschrift ehemals vielleicht *Amantibus* gelautet haben könnte.

Eine Schale mit der Darstellung des Neptun aus Cobern a. d. Mosel im Berliner Museum trägt die Inschrift: AMANTIBVS PROPINO. CIL. XIII 10025, 204.

Nach Form, Verzierung und Glasmasse ist der Kugelbecher ein kölnisches Erzeugnis der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts.

8. Sog. Kugelabschnitt-Schale mit ornamentaler Verzierung (*Taf. 4, a—c*). Gefunden in einem Grabe am Apostelnkloster, vor dem Portal zu dem v. Guilleaumeschen Hause⁷. Köln, Wallraf-Richartz-Museum (ehemals Slg. Niessen). Dm. 16,5 cm. H. 4,5—4,8 cm. Die Schale ist aus mehreren Teilen, jedoch bis auf ein kleines Stück vollständig zusammengesetzt.

Inmitten des Innenrundes steht ein achteiliger Stern, dessen Mitte ein regelmäßiges Achteck mit Diagonalen bildet. Die freie Fläche innerhalb des dem Stern umbeschriebenen Kreises füllen ovale flache Facettschliffe. Nach außen hin folgt weiter eine rings umlaufende Zone mit Gittermuster. Auf dem daran anschließenden Rand befindet sich, von der Innenseite der Schale zu lesen, die Inschrift: Π|E Σ|H C|A|C. beiderseits von Palmzweigen und flachgravierten Ovalen begrenzt. Ähnliche Ovale stehen auch in der äußersten Zone über der Inschrift. In der Mitte zwischen den Palmzweigen sitzt außen eine aufgelegte kleine Henkelöse.

Das Z der Inschrift ist in verkehrter Richtung graviert. Sonst fällt noch auf die eckige Bildung des E und der beiden C, die gewöhnlich auf Inschriften mit gerundeten Ecken vorkommen⁸.

9. Gläserner Salbbehälter in Gestalt eines Doppelkopfes. Köln, Wallraf-Richartz-Museum (ehemals Slg. Niessen, Inv.Nr. 5897). Blaugrünes Glas. H. 8 cm.

Den Behälter bilden zwei miteinander rückwärtig verbundene Köpfe: ein bärtiger und ein jugendlicher. Zwei delphinartige Henkelösen dienen zum Anfassen. Am Boden des Behälters, unterhalb des bärtigen Kopfes, finden sich zwei schwach erhabene, aus der Form stammende Buchstaben: D L.

Die Slg. Niessen enthielt schon früher ein zweites gleiches, nur etwas flaueres Stück (*Katalog*³ Nr. 297), das dieselben Buchstaben bei genauerer Betrachtung noch schwach erkennen ließ.

10. Zylindrische gläserne Zweihenkelkanne in Gestalt eines Fasses (*Abb. 3, 3a—b*). Gefunden in Grab 217 der Ausgrabung des Wallraf-Richartz-Museums in der Jakobstraße. Köln, Wallraf-Richartz-Museum, Inv. Nr. 30, 452. H. 19,8 cm.

⁷) Zusammen mit einer großen geschliffenen Schale mit Henkelösen und figürlichen Attachén in der Art des in den *Denkm. d. röm. Köln I* (1928) *Taf. 42—43* abgebildeten Stückes.

⁸) Z. B. bei den Kölner Inschriften CIL. XIII 10025, 242. 244. 245.

Die Form der Kanne ist die übliche, mit Andeutung der Faßreifen. Auf dem Boden befindet sich der schwach erhabene, aus der Form gepreßte Stempel: ECVA⁹.

11. Großer hohlgegossener Goldring (*Abb. 4, 1a—b*). Gefunden in Köln. Köln, Wallraf-Richartz-Museum, Inv.Nr. 28, 70. H. 2,4 cm. Größte Breite 3,1 cm. Abdruck (*Taf. 7, 5*).

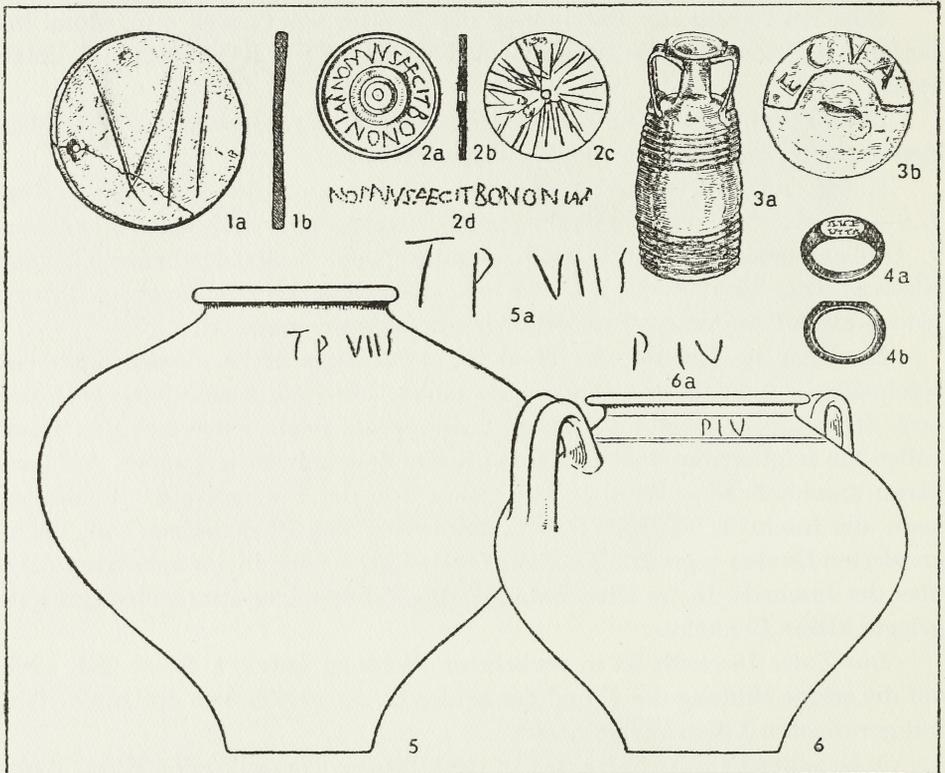


Abb. 3. 1 (Nr. 25) Knochenscheibe. 2 (Nr. 18) Bronzener Büchsendeckel.
3 (Nr. 10) Glasflasche in Gestalt eines Fasses. 4 (Nr. 26) Fingerring aus Gagat. 1:2, jedoch 3a 1:6.
5 (Nr. 33) und 6 (Nr. 32) Honigtöpfe. 1:4.

Beiderseits der Platte starke Verdickungen. Auf der Gemme aus hellrotem Stein ist in guter Arbeit eine geflügelte Göttin dargestellt mit Helm, Füllhorn in der Linken und Steuerruder in der Rechten: wohl eine pantheistische Gottheit. Daneben steht im freien Felde deutlich ein griechisches Π: vielleicht eine Künstlersignatur oder die Namensabkürzung des Eigentümers.

Eine gute Parallele bietet ein einfacher Goldring im Wallraf-Richartz-Museum (*Taf. 7, 4*, ehemals Slg. Niessen, Katalog³ Nr. 5334). Sein bläulicher Stein trägt die Darstellung einer Fortuna mit Füllhorn, Steuerruder und Modius. Links im Felde ist ein kleines (im Katalog von 1911 übersehenes) K zu erkennen.

⁹) Deutlich: ECVA (vgl. CIL. XIII 10025, 35 b—g), nicht EQVA. Vgl. dazu Kisa, Das Glas im Altert. 3 (1908) 788. CIL. XIII 3, 2p. 662.

Ferner wäre zu nennen eine Gemme aus rotbraunem Material mit der Darstellung des Mars. Rechts neben der Figur die Inschrift: MLL. Köln, Wallraf-Richartz-Museum, Inv.Nr. 34, 307.

12. Kleiner Goldring (*Abb. 4, 4*). Gefunden in Köln. Köln, Wallraf-Richartz-Museum, Inv.Nr. 28, 69. (Ehemals wahrscheinlich Slg. Reimbold, Köln-Rodenkirchen.) Dm. 1,6 cm.

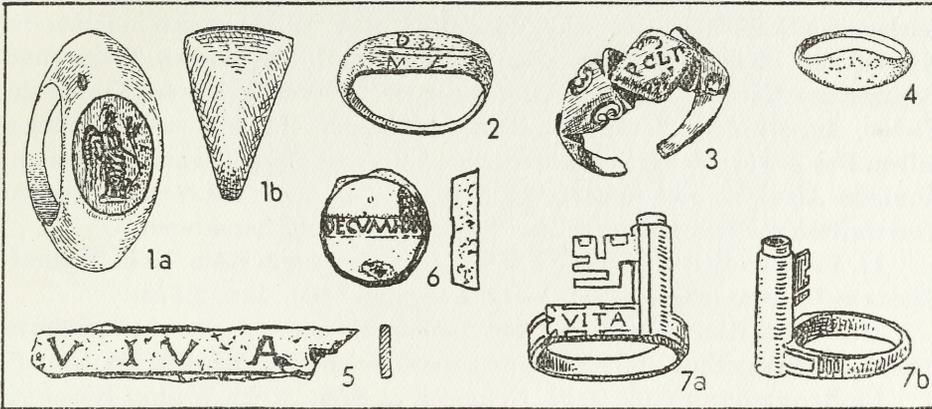


Abb. 4. 1 (Nr. 11), 2 (Nr. 15), 3 (Nr. 14), 4 (Nr. 12) Fingerringe. 5 (Nr. 24) Knochenscheibchen. 6 (Nr. 20) kleine Bronzescheibe. 7 (Nr. 19) Bronzener Schlüsselring. 1:1.

Einfache Form mit verbreiteter, abgescheuerter Platte, auf der die Reste einiger Buchstaben in Punktmanier zu erkennen sind: CIO (?).

13. Dünnes Silberblech (*Taf. 5, 2—3*), sechs- oder siebenmal zusammengerollt. Gefunden auf dem römischen Gräberfeld an der Jakobstraße in der Füllung von Grab 148. Köln, Wallraf-Richartz-Museum, Inv.Nr. 29, 1809. L. 4,95 cm. Br. 0,45 cm. Dicke 0,6 cm.

In das Blech ist von der Innenseite her mit einem spitzen Instrument eine Inschrift eingetieft, derart daß die Buchstaben jetzt außen erhaben erscheinen. Die Brüchigkeit des Metalls machte es unmöglich, eine Aufrollung vorzunehmen. Es wurden deshalb die ersten fünf Zeilen jeweils zuerst photographiert und dann mit einer scharfen Klinge abgeschnitten, um die darunterliegende Fläche frei zu bekommen. Der bei diesem Verfahren gebliebene Rest des Ganzen ist so schmal, daß eine Zeile nicht mit einem Blick übersehen werden kann.

Obwohl sich verschiedene Kollegen — u. a. Prof. Oxé, Siebourg und v. Petrikovits — mit der Inschrift beschäftigten, gelang eine Lesung bisher nicht. Es scheint daher angebracht, die Aufnahmen der ersten fünf Zeilen hier wiederzugeben (*Taf. 5, 2*). Offenbar handelt es sich um eine gnostische Inschrift in der Art des von Siebourg, Bonn. Jahrb. 103, 1898, 123ff., Taf. 7, 7, besprochenen Goldamuletts aus Gellep¹⁰.

Ein zweites, auf gleiche Art zusammengewickelter, in zwei Teile zerbrochenes Silberblech ist mit der Slg. Niessen (Inv. 8674a) in den Besitz

¹⁰) Ausser den von Siebourg a. a. O. zusammengestellten Amuletten vgl. die vom Gräberfeld westlich des Legionslagers Carnuntum bei Deutsch-Altenburg stammenden Stücke, besprochen und abgebildet in *Der römische Limes in Österreich* 16, 1926, 53ff. und Taf. 1.

des Wallraf-Richartz-Museums gekommen. Ein Versuch zur Aufrollung und Lesung ist noch nicht erfolgt.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß die Inschrift des Goldblechs Nr. 1167 des Wallraf-Richartz-Museums in CIL. XIII 10026, 13 ungenau wiedergegeben ist. Sie wird deshalb hier berichtet wiederholt (*Abb. 6, 4*)¹¹. Eine endgültige Lesung und Deutung steht auch hier noch aus. Prof. Preisendanz (Karlsruhe) schreibt mir: „Unmittelbar verständlich sind die Zauberzeichen des Goldblättchens nicht. Vermutlich aber verbergen sich in ihnen die Namen von Planetendämonen oder Gestirnsarchonten, die den Träger und Besitzer des Amuletts allgemein oder gegen ein bestimmtes Etwas (Krankheit, Fieber, Augenleiden, Anfall von Reptilien, Tieren, Räubern usw.) schützen sollen. Das Zeichen des griechischen Theta kann, wie öfter, Thanatos bedeuten. Ähnliche Amulette gibt es natürlich in Menge. Auch die Zauberpapyri geben Vorschriften zur Herstellung solcher Phylakterien mit Charakteren.“

14. Silberner Fingerring (*Abb. 4, 3*). Gefunden in Köln. Köln, Wallraf-Richartz-Museum (ehemals Slg. Niessen, Inv. Nr. 8560). Dm. 2,1 cm.

Zwei Seitenflächen in Gestalt von Amazonenschilden fassen eine quadratische, übereck gestellte Kopfplatte zwischen sich, welche die Inschrift trägt: QCLP.

15. Bronzering (*Abb. 4, 2*). Gefunden in Köln. Köln, Wallraf-Richartz-Museum (ehemals Slg. Niessen, Inv. Nr. 8561). Dm. 1,9 cm zu 1,4 cm.

Die einfache, oval verbreiterte Kopfplatte trägt die Inschrift: DA/ME.

Der Ring gleicht vollständig Exemplaren aus dem bekannten Fund von der Bonner Klinik. Vgl. Henkel, Die röm. Fingerringe der Rheinlande (1913) Nr. 818ff. Dort kehrt auch die gleiche Inschrift wieder (vgl. Henkel a. a. O. Nr. 832, Wallraf-Richartz-Museum, Inv. Nr. 1386).

16. Flacher bronzener Teller mit breitem Schrägrand (*Taf. 5, 1*). Gefunden in Köln. Köln, Wallraf-Richartz-Museum, Inv. Nr. 24, 359. Dm. 20,7 cm.

Auf beiden Seiten Spuren vom Abdrehen auf der Drehbank. Auf der Außenseite befinden sich schwach eingerissen mehrere Inschriften aus verschiedenen Zeiten, z. T. übereinandergreifend. Zur besseren Kenntlichmachung habe ich sie mit weißer, jederzeit leicht wieder abwaschbarer Tinte nachgezogen. Ein Teil wurde, der deutlicheren Unterscheidungsmöglichkeit wegen, gestrichelt wiedergegeben.

Die durchgehend nachgezogenen Inschriften lese ich von links nach rechts:

I. SACERDOTIA¹² II. CVPITI¹³ III. AVR(. . .)BITVS¹⁴.

Die gestrichelt nachgezogenen Buchstaben gehören wohl drei verschiedenen Namen an, die schwer zu lesen sind:

IV. ARYACI V. IVAE? VI. ONINIT?

Offenbar handelt es sich durchgängig um Namen ehemaliger Besitzer des Stückes.

¹¹ Die Zeichnung entspricht dem wirklich Vorhandenen, das durch Betrachtung unter der stark vergrößernden Binokularlupe ermittelt wurde.

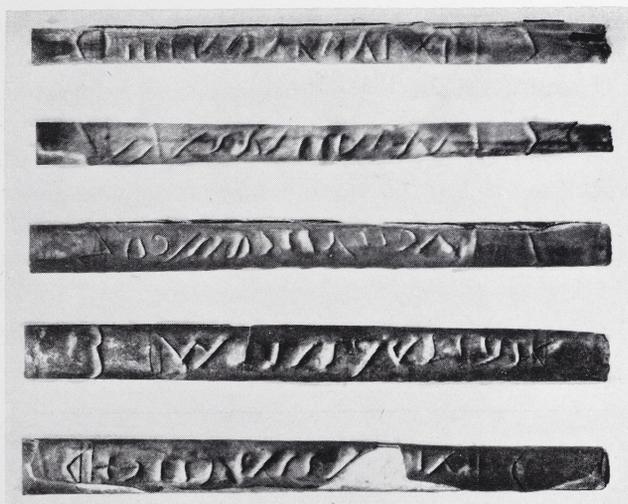
¹² Eine *sacerdotia* vgl. CIL. XIII 1754, 12.

¹³ *Cupitus* und *Cupitius* sind häufiger vorkommende Namen: vgl. Index CIL. XIII.

¹⁴ *Bitus* für *Vitus* vgl. CIL. XIII 3204. 4128. 6955. 7213. 7050.



1



2



3

1 (Nr. 16). Unterseite eines flachen Bronzetellers. 1:3.
2—3 (Nr. 13). Zusammengerolltes Silberblech mit gnostischer Inschrift. 1:1.



1 (Nr. 30). Gefäß in Gestalt zweier Köpfe. 1:2.
 2 (Nr. 27). Reiterterrakotte. 2:5. 3 (Nr. 28). Reiterterrakotte. 1:2.
 4 (Nr. 6). Inschrift des Bechers Taf. 3, 2.

17. Bronzene Schnellwaage (Abb. 5, 4). Gefunden in Köln. Köln, Wallraf-Richartz-Museum (ehemals Slg. Niessen, Inv.Nr. 9006). Länge des vierkantigen Waagebalkens 20 cm. An den beiden Enden des Waagebalkens befinden sich Verdickungen. Die linke hatte wohl den Zweck, das Laufgewicht vor dem Abgleiten zu schützen. Die rechte diente offenbar zum Anhängen der

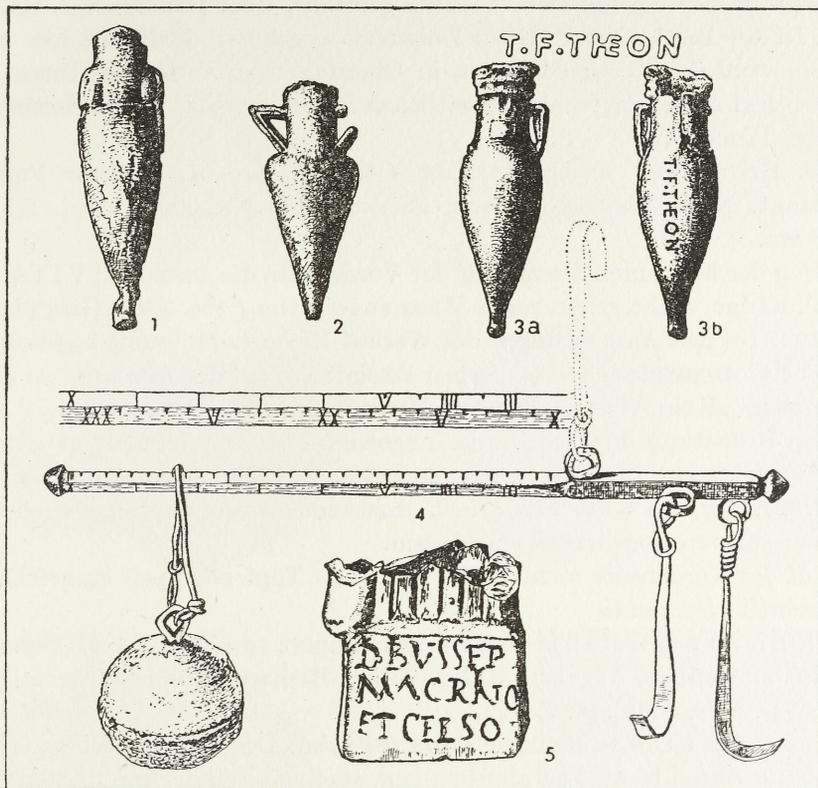


Abb. 5. 1—3 (Nr. 21) Bleierne Gefäße. 4 (Nr. 17) Bronzene Schnellwaage.

5 (Nr. 29) Terrakottenbasis. 1: 2.

zu wiegenden Ware oder einer Waagschale. Das Laufgewicht ist wie üblich eine bleierne Kugel, oben mit bronzener Öse, in der sich eine Schlaufe befindet.

Der linke Teil des Waagebalkens enthält auf drei Seiten eingetiefte Marken, der rechte entsprechend drei Haken zum Aufhängen der ganzen Waage. Beim Wiegen kleinerer Gegenstände benutzt man den Haken a, dem links die Einteilung von drei Pfunden in je 12 Unzen entspricht. Der Haken b liegt weiter nach rechts, so daß beim Wiegen ein längerer Hebelarm zur Verfügung steht, der erlaubt, auch größere Gegenstände zu wiegen. Die Einteilung geht hier (von links nach rechts) von 3—10 Pfund, wobei III, IIII, V und X als Ziffern angegeben sind, während VI bis IX nur durch je einen Strich markiert sind, dessen Wertbedeutung aus seiner Zählung von V aus hervorgeht. Den längsten Hebelarm ergibt die Benutzung des Hakens c, mit dessen Hilfe man die größten Lasten wiegen konnte. Die zugehörigen Eintragungen links gehen von X bis XXX.

Über ähnliche Waagen vgl. CIL. XIII 10031.

18. Bronzener Büchsendeckel (*Abb. 3, 2a—d*). Gefunden wahrscheinlich in Köln. Köln, Wallraf-Richartz-Museum (ehemals Köln, Privatbesitz). Dm. 3,3 cm. Dicke 0,15 cm.

Auf der Rückseite rohe, unregelmäßige Einschläge. Auf der Vorderseite in vertieftem Feld die fein punktierte Inschrift: NONNVS FECIT BONONIAE, d. h. *Nonnus* hat es in *Bononia* gemacht. Über *Bononia* vgl. RE. III 701ff. Da die Inschrift der frühen Kaiserzeit angehören dürfte, ist hier unter *Bononia* wohl das heutige Bologna in Oberitalien zu verstehen. Unsere Inschrift belegt damit die frühkaiserzeitlichen Beziehungen zwischen Norditalien und dem Rheinland.

19. Bronzener Schlüsselring (*Abb. 4, 7a—b*). Näherer Fundort unbekannt. Köln, Wallraf-Richartz-Museum, Inv.Nr. 30, 53. Dm. 2,1 cm. H. 1,8 cm.

Ring der bekannten Form. Auf der Vorderseite die Inschrift: VITA.

20. Kleine, nicht genau runde Bronzescheibe (*Abb. 4, 6*). Gefunden im Juni 1927 bei den Ausgrabungen des Wallraf-Richartz-Museums auf dem Gebiete der Flottenstation der römischen Rheinflotte auf der Alteburg bei Köln-Marienburg¹⁵. Köln, Wallraf-Richartz-Museum. Dm. 1,5—1,6 cm. Dicke 0,3 cm.

Die Bedeutung der Scheibe ist ungewiß. Vielleicht handelt es sich um einen Gewichtstein. Das jetzige Gewicht beträgt 4,428 g, während das römische Pfund 327,45 g, die Unze 27,3 g hat. Anscheinend war die Scheibe ehemals in einen größeren Gegenstand eingelassen.

Auf der Vorderseite steht in der Art eines Töpferstempels eingeschlagen die Inschrift: *Decumidis*.

21. Bleiernes Gefäß in Gestalt einer Amphora (*Abb. 5, 3a—b*). Gefunden in Köln, ohne nähere Angaben. Köln, Wallraf-Richartz-Museum (ehemals Slg. Niessen, Inv.Nr. 9249). H. 7,1 cm.

Das Gefäß ist in zweiteiliger Form gegossen. Der eine der beiden scharfkantig geknickten Henkel ist abgebrochen, auch ein Teil der profilierten Mündung beschädigt. Auf der einen Seite des Gefäßes sieht man oben an der Schulter eine kleine rechteckige Erhebung, die an die bei großen tönernen Amphoren ausgesparten Stellen mit aufgemalten Inhaltsangaben erinnert. Auf der entgegengesetzten Seite befindet sich eine Inschrift, welche mit dem Gefäß in eins erhaben gegossen ist: T·F·T $\overline{\text{HE}}$ O N.

Die Slg. Niessen enthält unter Inv.Nr. 4673 ein ähnliches Stück, ohne Inschrift (*Abb. 5, 1*). Dort sind die Gußteile zwischen den Henkeln stehen geblieben. H. 8 cm. — Ein weiteres Stück mit wesentlich anderer Formgebung ist vom Museum 1926 in einem Brandgrab in der Steinfeldergasse 25 ausgegraben worden, Inv.Nr. 26, 234; H. 6,2 cm (*Abb. 5, 2*). Dabei fanden sich: ein Sigillatatablet mit Stempel BOVDVS F¹⁶, ein weißtoniger Becher mit feinem Sandbewurf, ein weißer birnförmiger Henkelkrug und eine Hängelampe in Gestalt eines karikierten Kopfes¹⁷. Damit ist dies 1926 gefundene Stück in

¹⁵) In den ältesten Schichten aus der Zeit um 20 n. Chr.

¹⁶) F. Oswald, Index of Potters Stamps on Terra Sigillata (1931) 47 u. 361 setzt diesen Töpfer in die Zeit des Hadrian und Pius.

¹⁷) Vgl. Denkm. d. röm. Köln 1 (1928) Taf. 61.



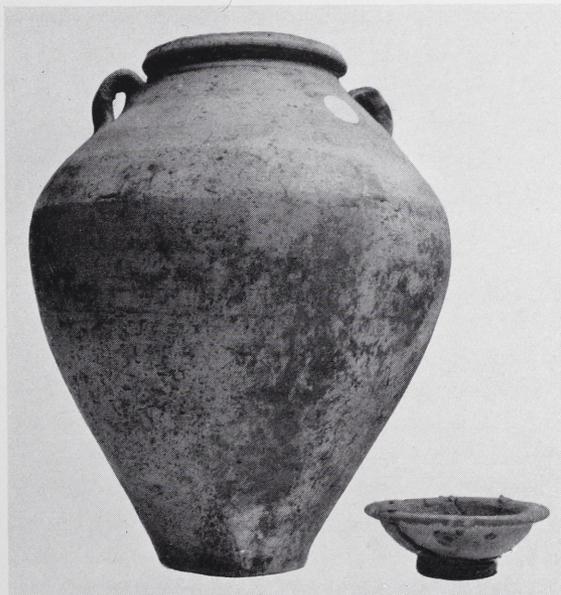
3



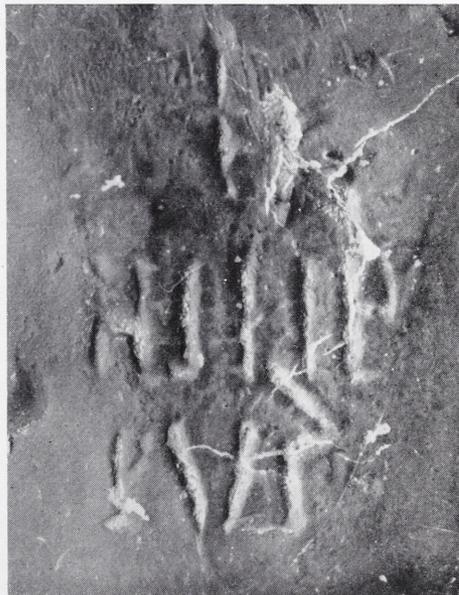
4



5



6



7

1—2 (Nr. 22—23). Knochenbüchsen. 1:1. — 3 (Nr. 37). Randstück eines Vorratsgefäßes. 1:4. — 4 (zu Nr. 11). Gemme eines Goldringes. 1:1. 5 (Nr. 11). Gemme eines Goldringes. 2:1. — 6 (Nr. 34). Honigtopf in Boppard. 1:5. 7 (Nr. 30). Inschrift des Gefäßes Tafel 6, 1a—b.

die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert. Die beiden zuerst genannten Stücke dürften dementsprechend, schon der Form wegen, dem 1. Jahrhundert n. Chr. zuzuweisen sein.

22.—23. Zwei Knochenbüchsen mit Deckel (*Taf. 7, 1—2*). Gefunden in Köln, angeblich in einem Grabe an der Luxemburger Straße. Köln, Wallraf-Richartz-Museum, Inv.Nr. 24, 49 und 24, 50. H. 1,6 cm (ohne Deckel). Dm. 2,5 cm. H. 3,1 cm (ohne Boden und Deckel). Dm. 3,2 cm.

Beide Stücke sind modern verfälscht worden, indem zwar antike, aber nicht zugehörige Teile mit ihnen verbunden wurden, die jetzt entfernt sind. Die Deckel weisen Öffnungen auf, welche ehemals wahrscheinlich nicht vorhanden waren. Die Büchse Inv.Nr. 24, 50 besitzt keinen Boden mehr.

Auf dem kleineren Behälter (Inv.Nr. 24, 49) findet sich die Inschrift: NARDVS (*Taf. 7, 1*). Das A und das R zeigen in den Tiefen z. T. Grünspanflecken, was für die Echtheit der Inschrift spricht. Nardus war die Bezeichnung für verschiedene wohlriechende Pflanzen, aus deren Blüten das kostbare Nardenöl bereitet wurde.

Um die Mitte der Wandung des größeren Behälters (Inv.Nr. 24, 50) steht die Inschrift: LEPONTIAE TERPVSA, d. h. Geschenk der *Terpusa* an *Lepontia* (*Taf. 7, 2*). Ob der Name *Lepontia* gallisch ist (die *Lepontii* waren ein gallisches Volk in den Alpen), sei dahingestellt. In den Vertiefungen der Buchstaben sitzen Reste von Vergoldung.

24. Bruchstück eines Knochenscheibchens (*Abb. 4, 5*). Gefunden im Dezember 1929 bei den Ausgrabungen des Wallraf-Richartz-Museums in der Jakobstraße in Grab 149. Köln, Wallraf-Richartz-Museum, Inv.Nr. 29, 1827. Dicke 0,1 cm. L. 4,4 cm. Br. 0,7 cm.

Zwischen zwei deutlichen Linien: VIV A. . . Darüber und darunter standen ehemals weitere Schriftzeichen, wie aus noch sichtbaren Resten über dem I und unter dem A hervorgeht.

25. Kreisrunde Knochenscheibe (*Abb. 3, 1a—b*). Gefunden 1932 bei den Grabungen des Wallraf-Richartz-Museums im spätrömischen Kastell Deutz (P. 280). Köln, Wallraf-Richartz-Museum. Dm. 5,2 cm. Dicke von 1 bis 4 mm.

Die Scheibe ist auf beiden Seiten geglättet. Auf der einen Seite ist die Ziffer VII roh eingeschnitten. Links daneben befindet sich eine Durchbohrung. Das Ganze sieht aus wie ein Etikett in unserem modernen Sinne.

26. Kleiner Ring aus Gagat (*Abb. 3, 4a—b*). Gefunden im Juli 1934 in einem Brandgrab innerhalb einer Braunkohlengrube bei Gleuel. Köln, Wallraf-Richartz-Museum. Dm. 2,2 cm.

Der Ring ist von einfachster Form mit schwach verbreiteter ovaler Platte. Auf dieser steht die Inschrift: AVE/VITA.

Ähnliche Fingerringe aus Gagat mit Inschriften enthält die ehemalige Slg. Niessen (Katalog³ Taf. 137 u. 146. Nr. 5378 u. 5379). Die Stücke befinden sich jetzt in der Römischen Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums.

Die Inschrift *ave vita* zeigt auch ein Gagatring aus Bonn im dortigen Landesmuseum, vgl. CIL. XIII 10024, 39d.

27. Terrakotte eines Reiters (*Taf. 6, 2*). Köln, Wallraf-Richartz-Museum, Inv.Nr. 30, 91. Weißer Pfeifenton. H. 12,2 cm. L. 14 cm.

Der Reiter sitzt barhäuptig, in einen Kapuzenmantel gehüllt, auf dem gesattelten Pferd, in der Rechten eine Peitsche, mit der Linken die Zügel haltend. Die Füße des Pferdes sind nicht durchgebildet, sondern paarweise als regelmäßiger Klotz stehengelassen und beiderseits durchbohrt. Das Ganze bewegte sich ehemals auf vier kleinen Rädchen, wie es das vollkommen erhaltene Stück der Slg. Niessen (Katalog³ Taf. 108 Nr. 3201) zeigt¹⁸. Es war also ein Kinderspielzeug. An der Stelle des Maules befindet sich eine Durchbohrung zum Durchziehen einer Schnur, an der das Pferd gezogen werden konnte.

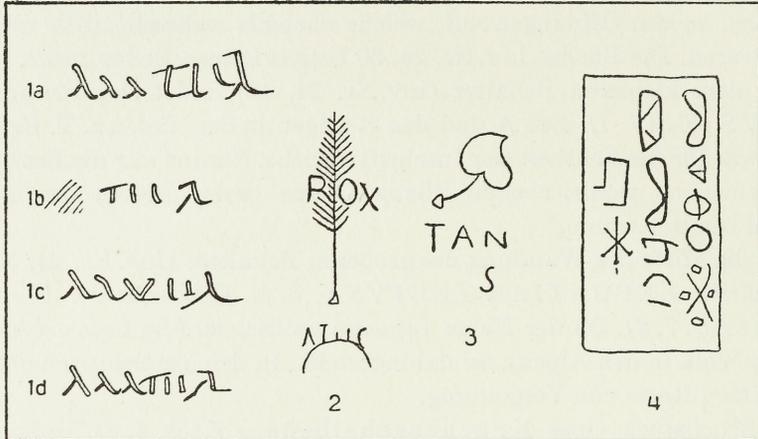


Abb. 6. 1 (Nr. 28) Inschriften der Reiterterrakotte Taf. 6, 3. 2—3 (Nr. 27) Inschriften der Reiterterrakotte Taf. 6, 2. 1:1. 4 (Nr. 13) Goldblech mit gnostischer Inschrift, etwa 2:3.

Auf der linken Seite des Pferdes steht eine vor dem Brande oberflächlich schwach eingetiefte Inschrift (Abb. 6, 3): auf der Schulter ROX (dabei eine Palme), auf dem Hinterschenkel TANS (darüber ein Herzblatt): d. h. *Roxtan(u)s*. Auch unmittelbar über der vorderen Durchbohrung sind noch Schriftreste sichtbar, die aber infolge der Durchbohrung, welche einen Teil der Inschrift beseitigte, nicht mehr zu deuten sind. *Roxtanus* ist ein keltischer Name: vgl. Holder, *Altkelt. Sprachsch.* 1237 (aus Dijon).

Das Wallraf-Richartz-Museum besitzt außer dem schon erwähnten Parallelstück aus Slg. Niessen noch eine gleiche, allerdings viel unschärfere Terrakotte ohne Inschrift (Inv. Nr. 4197). Der Kopf des Reiters fehlt. Vgl. auch das folgende Stück.

28. Terrakotte eines Reiters (Taf. 6, 3). Gefunden in Köln-Marienburg im Garten des Hauses Parkstraße 31. Köln, Wallraf-Richartz-Museum, Inv. Nr. 32, 20. Gelblicher Ton. H. 12,8 cm. L. 12,5 cm. Das Gesicht des Reiters ist modern abgeschlagen. Eine gleichfalls moderne Verletzung findet sich am rechten Vorderfuß.

Die Ausführung ähnelt der des vorher besprochenen Stückes. Der Reiter trägt ebenfalls den Kapuzenmantel. Seine Schenkelhaltung weicht von der des

¹⁸ Einzelne Rädchen solcher Kinderspielzeuge sind in Köln öfter gefunden: Inv. Nr. 24, 132 (beiderseits reliefiert); 26, 375 (sehr dick und groß, außen mit rotbrauner Bemalung, Andeutung der Speichen, nur zur Hälfte erhalten); 27, 1152 (ganz glatt); 32, 182 (einseitig reliefiert).

vorigen dadurch ab, daß die Füße weiter vorgenommen sind. Den Hals des Pferdes zieren anscheinend große runde Scheiben, die wohl aneinander befestigt zu denken sind. Im Gegensatz zu dem oben beschriebenen Stück sind Vorder- und Hinterbeine des Pferdes auf den undurchbohrten viereckigen Tragegestellen plastisch angegeben. Auf den letzteren stehen beiderseits vor dem Brand eingeschriebene Graffitos (*Abb. 6, 1a—d*): links vorn MATER; links hinten MVLIER; rechts vorn [ma]TER; rechts hinten MATER. Außerdem sind unterhalb der Brust des Pferdes die zwei Zeichen $\text{||}+$ vor dem Brande eingeschrieben.

29. Terrakottenbasis (*Abb. 5, 5*). Köln, Wallraf-Richartz-Museum.

Von der Figur sind nur die untersten Teile erhalten: bis auf den Boden herabreichendes Gewand, unter dem beide Füße sichtbar werden; links vielleicht eine Weltkugel. Danach dürfte es sich wohl um die Darstellung einer Minerva gehandelt haben, die ihren Schild auf die Erdkugel stützt¹⁹. Daß es sich um ein Erzeugnis der Kölner Terrakotten-Fabriken handelt, kann nicht bezweifelt werden. Das Material ist der schöne, gutgeschlammte, weiße Pfeifenton, wie er ebenso bei den vollsignierten Kölner Stücken wiederkehrt, vgl. *Germania* 11, 1927, 41 *Abb. 6a—b*.

Die Rückseite der rechteckigen Basis (4,1 × 5 cm) trägt eine vertiefte Inschrift, die aber nicht unmittelbar in den noch weichen weißen Ton vor dem Brande, sondern in das ursprüngliche massive Modell eingeschrieben worden ist. Man liest deutlich:

IDIBVS SEP(TEMBRIS)
 MACRINO
 ET CELSO
 [CO(N)S(VLIBVS)]²⁰.

Das Datum der Inschrift ist demnach der 13. September 164 n. Chr. Der 13. September ist der Stiftungstag des Tempels des Jupiter Capitolinus.

Eine Kölner Terrakottenbasis mit ganz ähnlicher Inschrift ist seit langem bekannt²¹ und von Lehner, *Bonn. Jahrb.* 110, 1903, 189 *Abb. 1, 1* abgebildet und besprochen. Ihr Datum ist der 25. Februar 164 n. Chr. Der 25. Februar ist der Tag der Adoption sowohl des Antoninus Pius, wie auch des Marc Aurel und des Lucius Verus.

Was das Jahr 164 n. Chr. anbetrifft, so hat schon Lehner, *Bonn. Jahrb.* 136/137, 1932, 158 bemerkt, daß zu diesem Zeitpunkt wichtige Weihdenkmäler gesetzt worden sind: so der Kölner Jupiteraltar *CIL. XIII* 8203 und der neu gefundene Bonner Altar der Aufanischen Matronen, der bezeichnenderweise von einem Kölner Quästor geweiht ist (*Bonn. Jahrb.* 135, 1930 *Taf. 8—9*). Lehner sagte: „Man möchte danach fast vermuten, daß diesem Datum eine

¹⁹) M. Silber (Salzburg), der z. Z. wohl am besten den gesamten Bestand der rheinischen Terrakotten überblicken kann, kennt keine Parallele zu diesem Typus.

²⁰) Das COS der vierten Zeile ist wohl vom Töpfer bei der Zurichtung des Sockels mit abgeschnitten worden.

²¹) Die Inschriften der beiden Terrakotten sind besprochen von W. Reusch, *Germania* 20, 1936, 112f. Außer diesen beiden kenne ich nur noch eine datierte Kölner Terrakottenbasis, die in Arentsburg (Holland) zutage kam. Sie nennt die Konsuln des Jahres 169 n. Chr. Vgl. Holwerda, *Arentsburg* (1923) 141 Nr. 5 u. *Taf. 67, 1. o.*

besondere lokale Bedeutung für Köln zukommt.“ Welcher Art diese gewesen ist, entzieht sich bis jetzt unserer Kenntnis. Anzunehmen ist aber wohl, daß ein Zusammenhang mit dem schweren Kriege besteht, den Marc Aurel im Orient führen mußte. Im Jahre 164 n. Chr. trägt er auf Münzen den Beinamen Armeniaicus.

30. Gefäß in Gestalt zweier Köpfe (*Taf. 6, 1a—b*). Gefunden in Köln, wahrscheinlich auf der Alteburg bei Köln-Marienburg (Lager der römischen Rheinflotte). Köln, Wallraf-Richartz-Museum (ehemals Slg. Niessen, Inv. Nr. 7978). Weißlicher Ton. H. 10,5 cm. Br. 8,2 cm. Der eine der Köpfe ist jugendlich gebildet, mit Efeubekrönung an den Schläfen, der andere alt, mit tiefen Stirnfalten und Glatze; sein Mund ist weit geöffnet, so daß die Zähne des Oberkiefers sichtbar werden. Dargestellt sind wohl ein junger und ein alter Satyr, wie sie in solcher Verbindung oft genug als Rhyton vorkommen²².

Offenbar geht auch das vorliegende Stück auf ein derartiges Vorbild zurück, aber dieses ist völlig umgebildet. So fehlt der röhrenförmige Ausguß, und auch ein Henkel oder Griff ist nicht vorhanden. Das Gefäß ist aus zwei formgepreßten Hälften zusammengesetzt. Der braunrote, fleckig aussehende Firnisüberzug ist durch Fingerspuren des Töpfers verunstaltet.

In den noch weichen Ton ist vor dem Brande auf der unteren Verbindungsstelle der beiden Köpfe mit einem spitzen Instrument ein Name, wohl der des Töpfers, eingeschrieben (*Taf. 7, 7*): P H I L I P P V S.

31. Amphora. Gefunden um 1910 bei der Erbauung des Kaufhauses Brüggelmann in der Mühlengasse 9/11²³. Köln, Wallraf-Richartz-Museum, Inv. Nr. 32, 22. Bräunlicher Ton. H. 83 cm. Es handelt sich um ein Gefäß von schwach bauchiger Form, wie sie ähnlich aus Augst bekannt sind²⁴. Unser Stück ist bis auf den fehlenden Mündungsrand vollkommen erhalten. Auf Schulter und Hals stehen übereinander mehr oder minder deutliche Reste von vier Inschriften, rechts daneben nochmals zwei kürzere. Die Buchstaben sind mit schwarzer Farbe in Kursivschrift aufgetragen und nur schwer lesbar. Eine Deutung war vorläufig unmöglich. Versuche, im Quarzlampelicht die Inschriften sichtbar zu machen, blieben ergebnislos.

Bohn, Anz. f. Schweiz. Altertumsk. N. F. 28, 1926, 198 sagt zu den Amphoren aus Augst und Windisch: „Nicht selten ist die Stelle, wo ein Wort stehen sollte, vorher weiß grundiert.“ Unser Stück sieht anders aus. Zwar erscheinen auch hier die Stellen, die die Inschriften tragen, als helle Streifen. Beim genaueren Zusehen aber bemerkt man, daß sie nicht weiß grundiert sind, sondern daß es sich um Stellen handelt, die mit ihrer natürlichen Grundlage, d. h. der Oberfläche des Tones, gegen die Umgebung ausgespart sind. Die Umgebung weist eine schwach bräunliche Färbung auf, und es ist deutlich zu erkennen, wie einzelne Spritzer dieser Färbung bis in die tongrundig gelassene Fläche der Inschriftstreifen hineinragen.

²²) Vgl. Mitt. d. Altert. Komm. f. Westfalen 5, 1909 Taf. 18 u. S. 195 Abb. 12, 4—5.

²³) D. h. in der Gegend der Kaianlagen des römischen Hafens, woselbst Lager und Vorratsschuppen anzunehmen sind.

²⁴) Vgl. Bohn, Pinselinschriften auf Amphoren aus Augst und Windisch. Anz. f. Schweiz. Altertumskunde N. F. 28, 1926, 197ff. u. Taf. 11, 285.

Das Bruchstück eines offenbar sehr großen Gefäßes aus rotbraunem Ton mit den Resten schwarz aufgemalter Buchstaben ist 1924 am Malz buckel 6 zutage gekommen. Köln, Wallraf-Richartz-Museum, Inv. Nr. 24, 632 c.

32. Honigtopf (urceus) (Abb. 3, 6). Köln, Wallraf-Richartz-Museum, Inv. Nr. 4753²⁵. H. 20,4 cm.

Die Bezeichnung derartiger Gefäße als Honigtöpfe ist allgemein. Sie gründet sich vor allem auf die Inschrift CIL. XIII 10008, 44: *urceus et mel pondo XXVII*. Aber wie schon Schumacher²⁶ betont hat, sind solche Gefäße sicherlich auch zum Aufbewahren anderer Dinge verwendet worden²⁷.

Oben an der Schulter des Topfes steht die eingeritzte Inschrift: P IV, d. h. *pondo quattuor*, vier Pfund. Diese Angabe bezieht sich wohl auf das Rohgewicht des Topfes. Er wiegt jetzt 1190 g, während vier römische Pfund 1309,80 g ausmachen. Es besteht somit die verhältnismäßig große Differenz von 119,80 g. Es scheint deshalb, daß in dem angegebenen Gewicht von vier römischen Pfund der Deckel inbegriffen war. Ein dem Differenzgewicht (119,80 g) etwa entsprechender Deckel wird im Wallraf-Richartz-Museum unter Inv. Nr. 23, 55 verwahrt. Er wiegt 106,5 g. Zu ihm gehört ein Honigtopf²⁸ ohne Graffito von der Form des Stückes Abb. 3, 6.

Die Form des vorliegenden Stückes ist die etwa der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. Die älteren Exemplare haben noch größere Henkelösen, die späteren weisen kleinere auf²⁹.

33. Honigtopf (urceus) (Abb. 3, 5). Gefunden in Köln. Köln, Wallraf-Richartz-Museum, Inv. Nr. 2160. H. 25,2 cm.

Das Gefäß besitzt keine Henkel. Die Wandung läßt weit aus. Es handelt sich demnach um eine Form von der Wende des 1./2. Jahrhunderts³⁰.

Auf der Schulter steht die eingeritzte Inschrift: T P VII S, d. h. *testa pondo septem semis*, Gewicht des Topfes $7\frac{1}{2}$ Pfund. Das jetzige Gewicht beträgt 2270 g, während $7\frac{1}{2}$ römische Pfund 2455,875 g ausmachen. Es ist also ein Fehlgewicht von 185,875 g festzustellen, wobei zu berücksichtigen ist, daß kleine Teile der Wandung des Gefäßes heute fehlen. Weiter darf wohl angenommen werden, daß in der römischen Gewichtsangabe ebenso wie bei dem vorhergehenden Stück der heute fehlende Deckel inbegriffen war.

34. Honigtopf (Taf. 7, 6). Gefunden im Stadtwald von Boppard, Distrikt Alrodt, etwas östlich der Römerstraße. Museum Boppard. Inv. Nr. J 100. H. 34 cm³¹.

²⁵) Unser Gefäß scheint schon bei Schumacher, A. u. h. V. 5, 164 Anm. 2 erwähnt zu sein. Trotzdem fand ich es unter den zum Verkauf als „Dubletten“ ausgeschiedenen Stücken. Zur Inschrift vgl. auch Keune, Trierische Chronik 17, 1921, 20ff.

²⁶) A. u. h. V. 5, 164.

²⁷) Das Wallraf-Richartz-Museum besitzt ein Exemplar von 10,7 cm Höhe mit kleinen Henkelösen ohne Inschrift. Gefunden Ecke Burgmauer und Komödienstraße. Inv. Nr. 23, 240. Im Innern hatten sich zahlreiche Reste eingesalzener kleiner Fische (Bärschchen) erhalten.

²⁸) Denkm. d. röm. Köln I (1928) Taf. 71. Inv. Nr. 23, 54.

²⁹) Vgl. Mitt. d. Altert. Komm. f. Westfalen 5, 1909, Typ 62; Nass. Ann. 40, 1913, Typ 66; Prähist. Zeitschr. 18, 1927, 264 Abb. 10; Denkm. d. röm. Köln I (1928) Taf. 74 Mitte.

³⁰) In späterer Verwendung ist das Gefäß als Aschenbehälter benutzt worden.

³¹) Eine Aufnahme wurde von mir im Herbst 1935 gemacht. Angaben über Größe und Gewicht verdanke ich der Freundlichkeit des Schulrates Kreuzberg zu Boppard. Das Gefäß wurde als Aschenbehälter verwendet.

Auf der Schulter findet sich schwach eingeritzt der Vermerk: T X S, d. h. *testa decem semis*, Gewicht des Topfes $10\frac{1}{2}$ Pfund. Das jetzige Gewicht beträgt 3220 g, während $10\frac{1}{2}$ römische Pfund 3438 g ausmachen. Auch hier scheint sich also das angegebene Gewicht auf den Topf einschließlich Deckel bezogen zu haben. Als Deckel diente in diesem Falle ein einfaches lederfarbenes Täbchen (in Nachahmung einer Sigillataform).

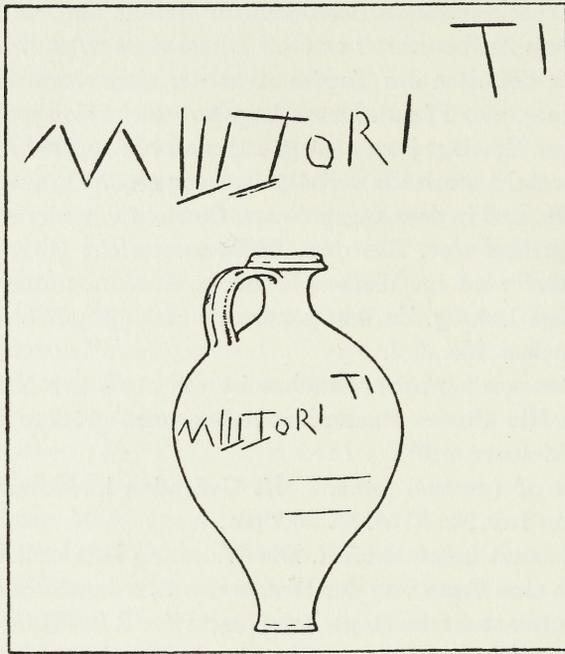


Abb. 7. (Nr. 35) Weißtoniger Henkelkrug. 1:4.

35. Henkelkrug (lagona) (Abb. 7). Gefunden 1904 in Köln-Marienburg in einem Grab in der Mehlemer Straße. Köln, Wallraf-Richartz-Museum, Inv.Nr. 4146. Weißer Ton. H. 19,7 cm. Der Krug zeigt eine schlanke Form, wie sie für das 2. Jahrhundert n. Chr. bezeichnend ist.

Auf dem Bauche steht, offenbar nicht eingeritzt, sondern mit dem Messer eingeschnitten die Inschrift: MALE TORITI, d. h. *male torridi*, tüchtig geröstete (Früchte?).

36. Kugelige Sigillata-Flasche des 4. Jahrhunderts³² mit abgesetztem konischem Fuß und stark verengter Mündung. Die Wandung ist mit drei langen Ranken in Barbotinetechnik geschmückt. Gefunden in Köln, Wallraf-Richartz-Museum (ehemals Slg. Niessen, Inv.Nr. 7612). H. 18,4 cm.

Der konische Fuß trägt ringsum eingeritzt die Inschrift: EMERENTI BIBERE. Hinter dem ersten Wort befindet sich als Trennungszeichen ein Pfeil. Nach dem zweiten steht ein Kreis mit Strichen. Zu übersetzen ist wohl: Dem, der das Trinken verdient!

³²) Eine Parallele aus Mainz in einem Skelettgrabe zusammen mit einer Münze des Valens vgl. Westd. Zeitschr. Museographie 19, 1899 Taf. 20, 5.

37. Randstück eines Vorratsgefäßes (*Taf. 7, 3.*) Gefunden 1929 bei den Ausschachtungen für einen Neubau am Blaubach 45/49. Köln, Wallraf-Richartz-Museum, Inv.Nr. 29, 1350. Fest gebrannter glimmeriger Ton von gelblicher Farbe. L. 22,5 cm. H. 11,5 cm. Das Gefäß zeigt eine sehr dicke Wandung (zwischen 9 und 14 mm stark). Der starke Mündungsrand ist von einfachem Profil. Offenbar handelt es sich um ein Erzeugnis des 4. Jahrhunderts

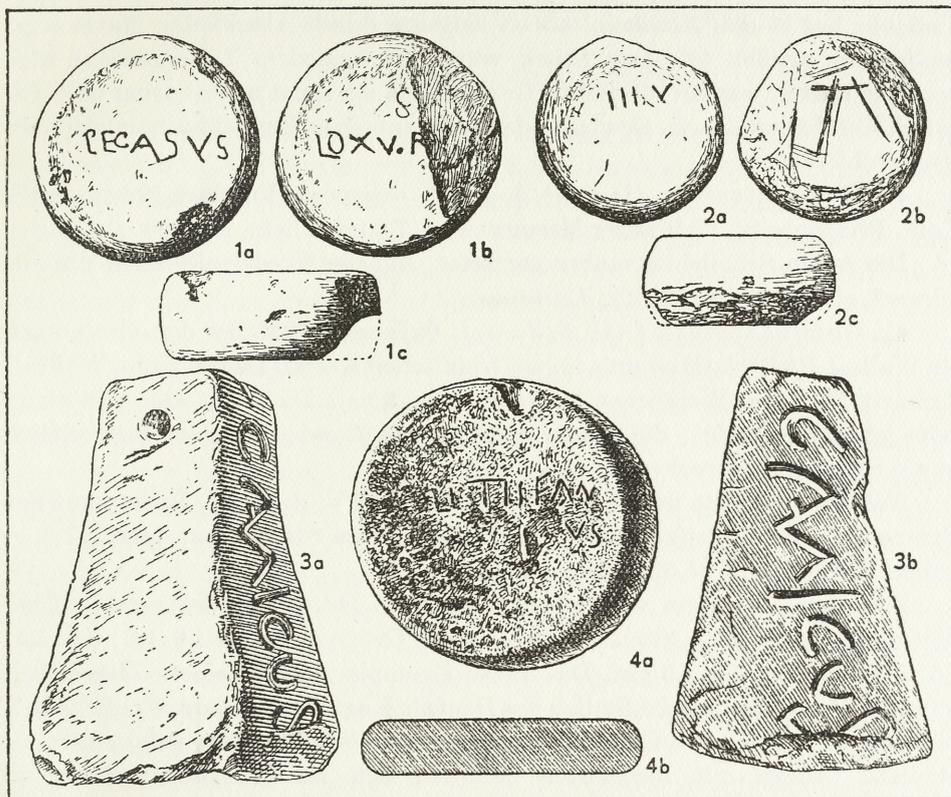


Abb. 8. 1 (Nr. 39), 2 (Nr. 41), 4 (Nr. 40) Gewichtssteine, 3 (Nr. 38) Webstuhlgewicht. 1: 2.

aus Mayen oder Speicher i. d. Eifel. Auf der Schulter steht in rechteckigem Rahmen der zweizeilige Stempel: T HELVINI, der sehr scharf (wohl mit einem Metallstempel) eingedrückt wurde.

38. Webstuhlgewicht (*Abb. 8, 3a—b*). Gefunden in Köln, nähere Fundstelle nicht mehr feststellbar. Köln, Wallraf-Richartz-Museum, Inv.Nr. 4232. Braungelber, mit kleinen Ziegelstückchen durchsetzter Ton. H. 11,1 cm. Untere L. 7 cm. Das Gewicht hat die übliche Form eines Pyramidenstumpfes. Auf der einen Seite steht die vor dem Brande wohl mittels eines Hölzchens eingetiefte Inschrift: GAMICVS, γαμικός, hochzeitlich, ehelich. Offenbar also handelt es sich um ein Hochzeitsgeschenk.

39. Gewichtsstein (?) (*Abb. 8, 1a—c*). Gefunden 1931 beim Freilegen einer befestigten römischen Siedlung nördlich des Kölner Flughafens³³. Köln,

³³) Vgl. *Germania* 15, 1931, 117 Nr. 3, 291 Nr. 3; 16, 1932, 230 Nr. 2.

Wallraf-Richartz-Museum, Inv. Nr. 32, 129. Rötlicher Sandstein. Dm. 5,9 cm. Dicke 2,4 cm.

Auf beiden Seiten stehen schwach eingetiefte Inschriften: a) PEGASVS, b) LOXVS. F. Rechts ist Bruchfläche.

Das jetzige Gewicht beträgt 128,9 g, während $\frac{1}{2}$ römisches Pfund 163,725 g ausmacht. Zwar ist auf der Rückseite rechts ein Stück abgeblättert; indessen kann dieser Verlust kaum 35 g, d. h. mehr als ein Viertel des Ganzen, betragen. Vielmehr hat es den Anschein, als ob ringsum durch Abschleifen Masse weggenommen worden ist. Das Stück würde also ehemals Untergewicht aufgewiesen haben, was bei römischen Gewichten auch sonst nachweisbar ist³⁴. Ob es sich überhaupt um ein Gewicht oder etwa um einen Brettstein handelt, muß fraglich bleiben.

40. Gewichtstein (?) (*Abb. 8, 4a—b*). Genauer Fundort unbekannt³⁵. Köln, Privatbesitz. Weißlicher Marmor. Dm. 7,4 cm. Dicke 1,45 cm.

Die runde Scheibe ist sauber geglättet. Auf der Vorderseite steht die nur schwach eingeritzte Inschrift: *Litefanus*.

41. Gewichtstein (*Abb. 8, 2a—c*). Gefunden 1932 bei den Grabungen des Wallraf-Richartz-Museums im spätrömischen Kastell Deutz. Köln, Wallraf-Richartz-Museum. Weißlicher Marmor. Dm. 5 cm. Dicke 2,2 cm. Die obere Seite ist gut gerundet; die untere Seite ist am Rande unregelmäßig: seitlich ist ein Stück weggebrochen.

Auf der Oberseite ist schwach eingetieft: III V, d. h. $3\frac{1}{2}$ Unzen, auf der Unterseite roh eingeritzt anscheinend ein A. Der Stein wiegt jetzt 97,5 g, während $3\frac{1}{2}$ Unzen 95,52 g ausmachen.

Zusammen mit dem vorliegenden wurde in Deutz fünf weitere ähnliche, aber nicht bezeichnete Stücke verschiedener Größe gefunden: 6:1,2; 3,9:1,5; 2,6:1,4; 2,6:1,4; 5,5:2,3 cm. Das letzte Exemplar ist aus einem Ziegelstück gerundet. Auch an anderen Stellen des Deutzer Kastells sind derartige Scheiben aus Marmor, Ziegel und Gefäßbruchstücken wiederholt zutage gekommen. — Ähnliche Stücke mit Inschriften befinden sich im Provinzialmuseum in Trier: vgl. CIL. XIII 10035, 14ff.

³⁴) Körber, 3. Nachtrag z. Kat. d. Mainz. Inschr. (Mainz 1897) 253.

³⁵) Von einem Arbeiter der Werkstatt des Museums zur Ansicht überbracht.